**„Jämmerlich – bedrückend - und doch …?!“**

**Predigt über 2.Korinther 6,1-10**

**Invocavit 18.2.2018, Reihe IV,**

**Emmingen und Pfrondorf**

Liebe Gemeinde,

es war Ende der 60er im damaligen Ost-Berlin.

Die Mauer stand seit einigen Jahren, das Zusammenkommen war deshalb für Menschen aus Ost und West recht schwierig.

Eine Möglichkeit dafür war aber, sich in Ost-Berlin zu treffen.

Westbürger konnten mit einem Tagesvisum dorthin gelangen.

Auch kirchlicherseits fanden so in Ostberlin sogenannte Partnerschaftstreffen statt- und bei einer solchen Zusammenkunft predigte ein Pfarrer aus der damaligen DDR.

Er hatte die schwierige Situation der Christen in der DDR vor Augen und sagte darüber:

„Bedrückt- aber nicht erdrückt. Ausweglos- aber nicht aussichtslos. Verfolgt- aber nicht verlassen. Am Boden- aber nicht am Boden zerstört.“

Staatliche Verfolgung der Kirchen,

staatliche Unterwanderung durch den Stasi-

und dennoch:

Mut, Zuversicht, irgendwie- ein „Trotzdem“ mitten in den hoffnungslosen Zuständen.

„Gnade hat die Form des ‚Trotzdem‘“, so hat es der Theologe Paul Tillich einmal ausgedrückt.

Kümmerliche Zustände,

die eigentlich nur Grund zur Resignation geben-

und dennoch die Hoffnung: „Da ist noch mehr, wir müssen nicht bei dem stehenbleiben, was vor Augen ist.“

Der Pfarrer damals in Ostberlin predigte über einen Text aus dem 2.Korinther-Brief- und zwar unsern heutigen Predigttext, Kapitel 6, die Verse 1-10.

Ein Text aus der Feder des Apostels Paulus.

Der hatte damals im griechischen Korinth eine christliche Gemeinde gegründet.

Als er dann aber wieder weitergezogen war, traten jedoch Prediger auf, die ihn und seine Botschaft ganz massiv in Frage stellten, sinngemäß sagten sie:

„Was ist schon dran an diesem Paulus?

Ein ärmlicher Zeltmacher, der zwar große Töne spuckt von einem neuen Leben in Christus, von Erlösung und Befreiung,

aber- was sieht man denn bei ihm selber schon davon?“

Die Gegner nehmen wahr:

Dieser Paulus, er kann sich doch nicht durchsetzen, er wird sogar immer wieder gefangengenommen und geschlagen.

Man müsste doch bei ihm viel mehr sehen von Gott.

Wenn Gott die Welt wirklich erlöst und befreit hat-

Dann müssen doch viel sensationellere Dinge geschehen als das, was bei diesem Paulus zu sehen ist.

Die Gegner waren nun ihrerseits davon überzeugt, dass es durch diese Erlösung und Befreiung durch Christus auf der Welt keine Bedrängnis und kein Leiden mehr geben darf.

Für sie galt,vereinfacht gesagt: „Wenn du an Christus glaubst- dann sind alle Probleme gelöst, dann ist der Himmel schon auf Erden, dann ist gewissermaßen alles in Butter.“

Und von diesem Himmel auf Erden sozusagen- konnten sie bei jener armseligen Apostelgestalt Paulus aus Tarsus herzlich wenig wahrnehmen.

Nun, ein solches Glaubensverständnis wie bei diesen Paulusgegnern in Korinth gibt es bisweilen auch heute noch.

„Wenn Du nur richtig glaubst und vertraust, dann hast du keine Probleme mehr, dann ist immer alles gut.“

Allerdings, mancher hat es erfahren- so einfach ist es nicht.

Wir leben noch nicht im Himmel, sondern mit unserem Glauben dennoch auf unserer alten Erde mit allem, was da auch noch Realität ist.

Und bei vielen Menschen ist der Glaube eben daran zerbrochen, dass es auch für den Christen das bedrängende und bedrückende weiter gibt im Leben.

Und bei vielen ist der Glauben vor allem auch deshalb zerbrochen, weil ihnen ein falsches Verständnis davon gepredigt und vermittelt wurde.

Ein falsches Verständnis- sinngemäß nach dem Motto:

„Bekehr dich nur zu Christus- dann hast du alle Tage Sonnenschein.“

Eben gegen ein solches falsches Verständnis setzt sich Paulus zur Wehr, wenn er schreibt- eben in 2.Korinther 6,1-10:

***1 Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt.***

***2 Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!***

***3 Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde;***

***4 sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten,***

***5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten,***

***6 in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe,***

***7 in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken,***

***8 in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig;***

***9 als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet;***

***10 als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.***

Liebe Gemeinde,

ein ganzer Katalog wird da entfaltet.

Ein ganzer Katalog- unter der Überschrift:

„In allem erweisen wir uns als Diener Gottes“

In allem geborgen und getragen von der Gnade Gottes,

von jenem großen „Trotzdem“-

eben wie Tillich sagte: „Gnade hat die Form des ‚Trotzdem‘“.

Ein „Trotzdem“ erleben-

in allem erbärmlichen und jämmerlichen, das der Apostel am eigenen Leib erfahren musste:

Trübsal, Nöte, Ängste, Schläge, im Gefängnis sitzen, verfolgt werden- Paulus zählt hier auf, was ihm die Jahre hindurch tatsächlich widerfahren ist.

Lange Zeit saß er in Gefängnissen, oft mußte er Spott und Ablehnung am eigenen Leib spüren.

Daneben aber sieht er in all diesem trüben Schicksal große Gaben, die ihn innerlich aufgebaut haben:

**Lauter und ehrlich zu bleiben** – und nicht in Korruption versinken wie es bisweilen mächtige Zeitgenossen tun,

trotz schwerer Schläge **langmütig und freundlich zu bleiben-** und nicht verbittert und agressiv zu werden.

Dabei- **getragen aus der Gnade Gottes**-

Wie Paulus schreibt, in heiligem Geist, in ungefärbter, vorurteilsfreier Liebe zu allen Menschen-

In Wahrheit und nicht mit angepaßter Opportunität,

nicht das Mäntelchen nach dem Wind hängend,

kein Wendehals.

Und das **ganze in der Kraft Gottes-** mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken-

In der rechten Hand wie der Krieger ein Schwert,

in der linken Hand wie einen beschirmenden Schutzschild.

Und das- obwohl seine Gegner ihn anscheinend aufs übelste verleumdet haben: Böse Gerüchte über ihn haben sie ausgestreut, ihn als Verführer beschimpft.

Jedoch, Paulus geht es nun nicht nur darum, sich persönlich gegen diese Gegner zu verteidigen.

Im letzten Teil seines großen Kataloges beschreibt er jene große befreiende Gegensatzerfahrung aus, die christliches Leben ausmacht:

„Als die Sterbenden- und **siehe, wir leben**;

als die gezüchtigten, und **doch nicht getötet**;

als die Traurigen, aber **allezeit fröhlich;**

als die Armen, aber die doch **viele reich machen;**

als die nichts haben, und **doch alles haben.“**

Der Pfarrer in Ostberlin hat das ebenso empfunden im tristen Alltag der Kirchen in der DDR:

 „Bedrückt- aber nicht erdrückt. Ausweglos- aber nicht aussichtslos. Verfolgt- aber nicht verlassen. Am Boden- aber nicht am Boden zerstört.“

Wir leben nun allerdings nicht in einem Land, wo Kirche und Christen verfolgt werden.

Bedrückendes, beklemmendes, kümmerlich erscheinendes-

kennen wir aber genauso,

zwar nicht durch die Verfolgung von Kirche und Christen,

bedrückendes, beklemmendes beispielsweise aber auch im Blick auf den persönlichen Lebensbereich:

Bedrängendes im persönlichen Leben-

Sorgen um die Zukunft der Kinder,

Sorgen um den eigenen Arbeitsplatz,

Sorgen um das eigene Wohlergehen,

wenn Krankheit und Alter kommen.

Sorgen, Ängste, Traurigkeit-

Auch wenn ein lieber Mensch nicht mehr da ist,

oder wenn große Hoffnungen und Pläne im beruflichen oder familiären, persönlichen Bereich sich in Luft aufgelöst haben.

Bedrängendes im persönlichen Leben-

aber auch durch die abnehmende Bedeutung von christlichem Glauben und Kirche bei vielen unserer Mitmenschen.

Bedrückendes, beklemmendes,

im Blick auf unser Erscheinungsbild und die Bedeutung unserer Botschaft-

und so empfundene kümmerliche Aussichten, wenn wir auf die Gemeinschaft der Christen, auf die Kirchen schauen.

Die Kirchen sind zwar gefragt, wenn es nach großen Katastrophe wie vor einigen Jahren beim Zugunglück in Eschede

Trauernde zu trösten und Tote zu bestatten gilt.

Die Kirchen, aber sonst gesellschaftlich immer mehr an den Rand gedrängt,

für viele nur noch etwas altertümliches, unmodernes und überholtes, zum Aussterben verurteilt.

Jahr zu Jahr treten weiter Menschen aus der Kirche aus-manche wegen des Papstes auch aus der evangelischen Kirche, wie ich schon feststellen konnte.

Die Gründe sind oft eher vordergründig, tiefer ist wahrscheinlich, dass die Kirchen für viele nicht mehr von großer Bedeutung für ihr Leben sind-

Die Leute brauchen Kirche einfach nicht, eine Außenwahrnehmung, die uns als Insider sozusagen zwar recht schmerzt und betroffen macht,

die aber da ist, im städtischen Bereich noch mehr als bei uns in den kleineren Orten.

Mitten nun in diesem von vielen so bedeutungslos empfundenen Erscheinungsbild unserer Kirche-

mitten auch in den Bedrängnissen und Problemen unseres persönlichen Lebens- dennoch die Gnade Gottes,

dennoch dieses große „Trotzdem“:

Mit diesem äußerlich wenig beeindruckenden, ja wohl auch kränklichen, in irgendeiner Form auch wohl körperlich entstellten Paulus hat Gott dennoch den christlichen Glauben zu den Menschen rings ums Mittelmeer gebracht-

und auch später mit äußerlich schwachen Menschen der Welt – letztlich am meisten gegeben.

Mit ihner und trotz aller Widersprüche und Ambivalenzen, die stets auch mit im Boot waren.

Der kleine Mönch Luther konnte so der Macht des Kaisers und des Papstes widerstehen- und neu die Botschaft von der Liebe Gottes zur Geltung bringen.

Und auch uns kann der Wärmestrom der Gnade Gottes immer wieder aus unserer Schwäche und Resignation reißen,

als Kirche wie auch als Einzelpersonen, Familien, Freundeskreise.

**„Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“:**

Diese Gnade schenkt nicht alle Tage Sonnenschein, wie es die Glückspropheten in Korinth und auch heute an manchen Orten weismachen wollen.

Diese Gnade kann aber unsern Blick aus dem Schneckenhaus befreien und wieder ins Weite führen:

Paulus ermutigt die Korinther und uns:

„Unser Herz ist weit geworden- stellt euch doch zu mir auch so, und macht auch ihr euer Herz weit.“

Schweres Schicksal wird dadurch nicht ungeschehen-

Ich kann dann aber meine Augen neu öffnen,

ich kann wieder wo anders hinblicken und muß nicht nur um das kreisen, was meine Gedanken und Sinne bislang gefangengehalten hat.

Das gilt im kleinen, wenn ich die Aufgaben und Termine einer Woche nicht überblicken- „Wie soll ich das schaffen?“

Gottes Weite durchbricht wieder meine enge Sicht-

Ich kann erstmal wieder durchatmen und dann neu nachdenken und sortieren, die Dinge von einer anderen Seite aus sehen.

Und das gilt auch bei schweren Erlebnissen im Leben, wenn wir auch aus dunkler Trauer heraus wieder neue Lichtblicke finden- und wieder in die Weite des Himmels blicken können.

Wirklich zu Boden geworfen sein,

vor Schmerz nicht mehr weiter wissen-

und dann doch eine Hand spüren, die mich wieder aufrichtet,

die zum Himmel zeigt und damit sagen will:

„Schau, Gott kann dir noch vieles schenken im Leben.“

Zuerst nur noch Trauer und Tränen-

Und dann doch eine Stimme hören, die mich versteht,

eine Stimme, die mir trotz allem - wieder neue Fröhlichkeitschenken kann und die sagt:

„Du kannst und darfst dich wieder über so manches Schöne freuen- trotz allem.“

Eine Hand, eine Stimme,

nicht nur von einem Christen namens Paulus, der das alles am eigenen Leib erlebt hat.

Vielmehr auch eine Hand, die selbst von Nägeln durchbohrt wurde,

eine Stimme, die am Kreuz mit einem lauten Schrei zu Tode kam.

Eine Stimme, die aber am Ostermorgen mit neuer Lebenskraft ertönt und uns zusagt: „Ich lebe- und ihr sollt auch leben.“

Amen.

Emmingen:

3.Lied n.P.: 383,1-4 Herr, du hast mich angerührt

Pfrondorf:

3.Lied n.P.: NL 15,1-5 Dass die Sonne jeden Tag